



Sie hatten viel zu Schlucken im Gasthaus Meier in Dalking: Gerhard Hopp, Artur Auernhammer, Franz Löffler, Karl Holmeier (von links).

Fotos: Gassner

Eine vorn Latz

Landwirte rechnen bei „Politik im Dialog mit der Landwirtschaft“ mit den Gastgebern ab

Dalking. (jb) Früher standen sich CSU-Politiker und Landwirte deutlich näher. Da reichten der Trachtenjanker und das schwarze Parteeibuch und schon war die Harmonie da. Das war am Freitagnachmittag in Dalking ganz anders. Zwar trugen die vier Gastgeber Karl Holmeier, Franz Löffler, Gerhard Hopp und Artur Auernhammer allesamt ihren Janker. Dann hatte es sich aber schon mit den Gemeinsamkeiten.

Auernhammer ist Bundestagsabgeordneter, sogar Vorsitzender des Arbeitskreises Ernährung und Landwirtschaft, Umwelt und Naturschutz, der CSU-Landesgruppe im Deutschen Bundestag. Also ein „ausgewiesener Experte in Sachen Landwirtschaft“, stellte Holmeier seinen Kollegen vor. „Von dene hama scho g'nuat“, kommentierte daraufhin einer aus dem Publikum. Und erntete dafür Lacher und vereinzelten Applaus.

Drei lange Tischreihen voller Landwirte aus dem ganzen Landkreis machten gleich zur Begrüßung klar, dass sie keine Lust haben, langen Vorträgen zu lauschen. „Dafür ist das Thema zu wichtig“, unterbrachen sie gleich Holmeier, der bei einer kurzen Grußformel schon den ersten Fauxpas lieferte: „Schön, dass ihr heute gekommen seid, zur Zeit habt's ja nicht viel Arbeit. Da liegt man auf dem Kanapee und schaut Skispringen“, wollte er launig deutlich machen, dass er sich über die vielen Zuhörer freute. Da unterbrachen ihn gleich die Gäste und machten deutlich, dass die Zeiten, in denen ein Bauer die meiste Zeit des Winters hinterm Ofen leht, längst der Vergangenheit angehören. Die Wogen glättete erst wieder Landrat Franz Löffler, der gern auf sein Grußwort verzichten wollte, wenn es denn der Sache dienlich sei. Man ließ ihn gewähren.

Auernhammer:
„Ich bin einer von euch“

Danach stellte sich Auernhammer vor, der zur Beschäftigung gleich seine Abstammung ins Spiel brachte. Stichwort: Stallgeruch. „Ich bin Politiker und im anständigen Beruf Bauer“, sagte er. Nur leider habe er sich irgendwann entscheiden müssen, ob er in den Bundestag geht, oder in den Stall zum Melken.

Die Fronten waren schnell klar und blieben über dreieinhalb Stunden mal mehr, mal weniger deutlich bestehen. Wir gegen die. Vorn sitzen die Politiker, die von unseren Sorgen entweder keine Ahnung haben, oder kein Interesse. Im Gegenzug



Auf dem Parkplatz hielt ein Traktor mahndend sein Plakat in die Höhe.



„Woanders fliegen mir Tomaten und Eier entgegen“, sagte Artur Auernhammer. So weit kam es in Dalking nicht.

bemühten sich alle vier Referenten stets darum, deutlich zu machen, wie nah sie am Thema sind, wie oft sie schon per Hand eine Kuh gemolken haben, auf dem Schlepper gegessen sind und selbst Gülle gefahren haben oder wie der junge Gerhard Hopp, der nur noch damit punkten konnte, als Kind selbst „Eapfe grom“ zu haben.

Wie soll eine schmerzfreie Kastration gehen?

Doch so richtig wollte der Funken nicht überspringen. Da waren die Gräben schon zu tief. Und die Themen zu komplex. Vor allem die Ferkelkastration lag den Schweinezüchtern im Magen. „Nächstes Jahr an Silvester stehen wir mit dem Rücken zur Wand“, verschaffte sich Christian Lommer, Vorsitzender des Schweinekontrollrings, Gehör. „Der Markt will kein Eberfleisch, aber wir haben keine Möglichkeit, schmerzausschaltend Ferkel zu kastrieren“, betonte er. Das Thema ist schon ein paar Jahre alt, aber immer noch ungelöst. Vor allem für kleine Betriebe, von denen es in den beiden Landkreisen Cham und Schwandorf nur noch 50 gibt. Die würden sich eine örtliche Betäubung als Lösung wünschen, aber die wird nicht kommen. „In Dänemark, wo der Großteil der Ferkel überhaupt schon herkommt, ist das möglich“, so Lommer. Den Gesetzen des Marktes folgend, wird es in nicht

allzu ferner Zukunft keine Ferkelerzeuger mehr geben. „Wir importieren dann Ferkel aus Dänemark, wo sie mit Lokalanästhesie kastriert worden sind, weil wir es nicht schaffen, uns zu einer solchen Lösung durchzurängen.“

Essen kommt aus dem Supermarkt

Gerade am Beispiel der Ferkel wurde deutlich, was den Bauern am meisten stinkt: gesetzliche Vorgaben, die Familienbetriebe bis zur Aufgabe der Existenz in die Knie zwingen, die jenseits der Grenzen aber nicht gelten. So füllen sich die Regale im Discounter eben mit Importen. „Und dann wundert man sich, wenn der Verbraucher meint, dass Essen kommt aus dem Supermarkt“, schloss einer der Landwirte. So dreht sich der Kreis der Entfremdung munter weiter. Da ist der Landwirt, der nichts mehr richtig machen kann, und der Verbraucher, der nicht mehr weiß, dass das Nebenprodukt aus der Milchwirtschaft die Kälbchen sind.

Die Stimmung liegt unter dem Gefrierpunkt

Und so ging der Reigen munter weiter: die Nitratbelastung des Grundwassers. „Überall werden wir als die Verursacher und schwarzen Schafe betrachtet“, beschwerte sich ein junger Landwirt. Von einem

„Stimmungstief“ war an diesem Nachmittag noch oft die Rede. Die Politik habe sich das Zepter aus der Hand nehmen lassen und von Lobbyisten und Meinungsmachern vorantreiben lassen. Besonders hat die Bauern das Volksbegehren „Rettet die Bienen“ getroffen. „Wir stehen seitdem am Pranger“, finden viele.

„Am Thema Schwein sieht man es besonders deutlich“, brachte es Hans Nagl vom BDM, Bundesverband deutscher Milchviehalter, auf den Punkt: „Unser Zeug ist nur was wert, wenn woanders Not und Elend herrschen. Des ist doch pervers!“ Derzeit grassiert in China die Schweinepest (ASP), also importieren die Chinesen Schweine auch aus Bayern. Der Preis geht hoch. „Ja, aber ich will meine Schweine nicht nach China schicken, ich will nicht den Weltmarkt beliefern“, machte Lommer daraufhin deutlich. „Ich will Schweine für den Landkreis Cham züchten und mästen.“ Denn den Regeln des Marktes folgend, ist der aktuelle Hype nämlich von kurzer Dauer. Die Schweinepest steht 20 Kilometer vor der deutschen Grenze in Polen. „Und wenn wir den ersten Fall irgendwo in Brandenburg haben, ist es mit den deutschen Lieferungen nach China auch für die bayerischen Bauern aus“, machte der Abgeordnete Auernhammer die Warenströme deutlich.

Mehr dazu unter
www.idowa.plus

